

Heute nehmen wir die fünfte Folge meines Podcasts Exklusiv INKLUSIV auf, zu der ich Sie wieder herzlich begrüßen darf. Es freut mich, dass Sie auch heute wieder mit dabei sind und uns zusehen und zuhören. Erstmals seit April treffen wir unseren heutigen Gast in Präsenz im Wiener Parlamentsklub in der Doblhoffgasse. Ich darf höchst erfreut Helga Bachleitner, Leiterin der Kommunikation der Hilfsgemeinschaft für Blinde und Sehschwache Österreichs hier bei uns begrüßen. Herzlich willkommen!

- **Herzlich willkommen! Danke schön. (lacht)**

Frau Bachleitner, wir haben uns schon im echten Leben einmal sehen dürfen. Jetzt freue ich mich, dass wir es heute wieder schaffen. Können Sie sich unseren Zuhörer_innen und Zuseher_innen ein bisschen vorstellen?

- **Ja, sehr gerne. Mein Name ist Helga Bachleitner. Ich habe vor Urzeiten einmal Publizistik und Italienisch studiert, habe aber dann sehr bald meinen Weg in die NGO-Szene gefunden und bin beruflich seit 20 Jahren in diversen Non-Profit-Organisationen für Kommunikation verantwortlich. Das ist etwas, was ich sehr gern mache. Und das kann ich auch. (lacht kurz auf) Ich bin bei uns für die gesamte Öffentlichkeitsarbeit zuständig und für das Magazin sichtweisen. Das habe ich vor kurzem übernommen. Das Schreiben und Gestalten des Hefts, das mache ich auch sehr, sehr gerne. Die Hilfsgemeinschaft der Blinden und Sehschwachen Österreichs ist schon eine sehr langjährig bestehende Organisation, seit mehr als 85 Jahren. Und es ist einfach sehr spannend zu sehen, wie sich so eine Organisation entwickelt von einer kleinen Selbsthilfegruppe hin zu einem fast Unternehmen. Wir sind ein gemeinnütziger Verein, haben daher auch die entsprechenden Auflagen zu erfüllen und sind aber in den letzten Jahren sehr viel moderner, frischer und flexibler geworden. Und das gefällt mir auch sehr.**

Danke. Bevor wir jetzt zum Beruflichen kommen, wie haben Sie die letzten eineinhalb Jahre verbracht, wie haben Sie die erlebt?

- **(stöhnt) Ja. Also in der allerersten Zeit war es für mich ganz besonders schwierig, weil, ich bin eine sehr engagierte Mutter. Wir leben in einer Patchwork-Familie mit fünf erwachsenen Kindern und im Jahr 2019 kam das erste Enkelkind auf die Welt. Und da haben wir am Anfang einfach wahnsinnig viel verpasst mit ihm. Ja, wir haben auch geskyppt und wir haben uns kleine Filmchen geschickt. Aber das war für mich ganz schwer auszuhalten. Ostern ohne unsere traditionellen Großereignisse. Es kam dann auch der Moment, wo ich gedacht habe, es hat doch etwas Entspannendes, nicht für 20 Leute kochen zu müssen. (lachend) Aber es war schwierig und es war auch in unserem beruflichen Umfeld schwierig, weil wir natürlich überlegt haben, wie können wir trotz dieser Situation für unsere blinden und sehbehinderten Mitglieder da sein? Das war im ersten Lockdown, da waren wir noch überwiegend in Homeoffice und in Kurzarbeit und haben uns aber dann gemäß den Verordnungen so aufgestellt, dass wir weiterhin für unsere Mitglieder da sein konnten und haben halt mit strengen Verordnungen und Sicherheitskonzepten und Radel-Diensten im Büro ein halbwegs normales Arbeiten aufrecht halten können. Für mich war jetzt nicht so tragisch, dass ich am Abend nicht fortgehen konnte, aber ich habe trotzdem diese ganze Stimmung, diese Unsicherheit als sehr belastend empfunden.**

Ich muss sagen, wir haben die erste Lockdown-Phase da eher genossen, wieder gemeinsam zu sein eigentlich. Und in unserer Familie, weil man ja doch, der Kleine ist erst 10 und der hat schon etwas gelitten, dass ich immer wieder nach Wien fahre. Und da haben wir diese Zeit wirklich geballt zu Hause wirklich eigentlich genießen können. Aber es ist natürlich jetzt, je länger das gedauert hat, umso schwieriger ist es geworden. Auch in der Schule. Also das war jetzt so nicht so prickelnd. (stöhnt) Gut.

Warum arbeiten Sie bei Hilfsgemeinschaft für Blinde und Sehschwache Österreichs? Und welches sind genau Ihre Aufgaben?

- **Eine sehr gute Frage. Erstens möchte ich gleich einmal pingelig sagen: Es heißt Hilfsgemeinschaft der Blinden und Sehschwachen Österreichs. Das ist der korrekte Name. Es ist meine Aufgabe, auf solche Dinge zu achten. Warum arbeite ich dort? Ich habe vorhin schon erwähnt, ich habe Publizistik studiert, habe ganz kurz in den Journalismus hinein geschnuppert. Dann war ich sehr lang bei einer Tierschutzorganisation und habe dort die Kinder-Zeitung ins Leben gerufen. Das hat gerade gepasst, weil da waren meine Kinder auch in dem Alter. Bin dann zu einer Agentur, die viele NGOs betreut hat und habe dort gemerkt, das ist nicht so meins. Und dann wurde ich einfach immer weitergereicht. Das hat sich einfach so ergeben. Und bei der Hilfsgemeinschaft wurde ich im Jahr 2007 gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, so was wie Lobbying zu machen. Das war bevor dieses Wort so schlecht beleumundet war, und ich habe einmal begonnen, so aufgeteilt 20 Stunden Lobbying und 18 Stunden PR. Dann hat sich das einfach entwickelt und ich finde meinen Beruf grundsätzlich sehr, sehr schön. Reden und Schreiben ist das, was ich wirklich gerne mache und kann. Aber es besteht ganz stark die Gefahr der Oberflächlichkeit. Und bei der Hilfsgemeinschaft habe ich das Gefühl, ich mache etwas Sinnvolles. Ich kann meine Talente einbringen, aber so, dass es auch einen Wert hat, der darüber hinausgeht, dass ich mein Gehalt bekomme. Und ich war vorher bei einer international tätigen Organisation und habe eben mit Kindern das Gefühl gehabt, ich möchte nicht mehr so viel reisen. Und ja, in meinem Berufsleben haben sich die Dinge immer so ergeben. Ich habe nicht aktiv gesucht, es hat sich so gefügt und jetzt bin ich schon sehr lange bei der Hilfsgemeinschaft und ich gehe jetzt mal davon aus, (lachend) dass ich da auch in Pension gehen werde und kann sagen: Das passt zu mir. Das sind Werte, die ich vertreten kann und ich setze mich gern mit**

alles, was ich kann, dafür ein, dass blinde und sehbehinderte Menschen, wie man immer so schön sagt, selbstbestimmt und möglichst (lachend) barrierefrei ihr Leben gestalten können.

Sehr schön. Vor welchen Hürden steht man im Kommunikationsbereich bei einer Organisation, die sich für Anliegen für Menschen mit Behinderungen einsetzt?

- **Ui, wo soll ich ein anfangen? (Lacht) Es gibt zahlreiche Hürden. Es fängt schon einmal damit an, dass man nicht so leicht gehört wird. Wenn man ein hipbes Unternehmen vertritt, kommt man ungleich leichter an die Stakeholder heran. Es ist schwierig, die Anliegen von Menschen mit Behinderungen auch einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Man muss sich sehr gut vernetzen, um Gesprächspartner zu finden, die diese Themen auch aufgreifen und sie dann auch in dem Sinne vertreten, wie wir das wollen. Und es gibt natürlich auch intern Hürden, weil gerade die PR tatsächlich auch eher oft einen schlechten Ruf hat. Man unterstellt uns, viel für die Schlagzeile zu tun und nicht den Inhalt wirklich ernst zu nehmen. Oder das Umgekehrte: Jeder denkt, er weiß, wie Öffentlichkeitsarbeit geht. Wir haben alle schon mal Werbung gesehen. (lacht kurz auf) Wobei meine Aufgabe ist nicht Werbung. Ich bin nicht für Marketing zuständig, sondern für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Aber es ist ein breites Feld und es gibt viel zu tun. Und es gibt natürlich immer Menschen, die sagen: Ihr macht zu wenig. Ihr macht zu viel. Ich würde mir wünschen, macht doch mehr das. Und dann kommen wir zum nächsten großen Punkt, ein Spenden-finanzierter Verein hat kein großes Budget und Öffentlichkeitsarbeit ist mit Geld leichter als ohne. Ich muss einfach schauen, dass ich Journalisten für meine Themen begeistern kann oder Stakeholder-Politiker_innen, damit die diese Themen aufgreifen. Wir haben jetzt gerade eine Plakatkampagne laufen mit unserem August, dem blinden Maulwurf. Die**

haben wir einfach in unserem kleinen Team aus lauter Fundraising und Kommunikationsfrauen in der Hilfsgemeinschaft mehr oder weniger aus dem Boden gestampft und mit Hilfe von pro Bono-Aktivitäten rausgebracht. Normal kostet so was ein Heidengeld und kann sich eine NGO wie wir eigentlich nicht leisten.

Was macht die Hilfsgemeinschaft der Blinden und Sehschwachen Österreichs jetzt für diese Menschen? Was sind genau die Serviceleistungen, die angeboten werden?

- **Wir haben als allererstes einmal das Beratungszentrum. Das heißt, wenn jemand beim Augenarzt ist und erfährt, seine Sehschwäche ist so gravierend, dass sie weder mit Brille noch mit Linsen korrigiert werden kann, kommt er oder sie zu uns, macht sich einen Termin aus, kommt in die Beratungsabteilung. Da bieten wir wirklich, beginnend mit: Wie gehe ich psychisch mit dieser Situation um? Wie kann ich meinen Alltag jetzt noch bewältigen? Was steht mir an Geld zu? Wie komme ich zu diesem Geld? Pflegegeld-Anträge machen wir für unsere Mitglieder. Wir beraten aber auch zum Beispiel bei jüngeren Mitgliedern hinsichtlich Schulwahl. Wie bekomme ich eine Arbeitsplatz-Ausstattung? Was brauche ich überhaupt? Was habe ich für Möglichkeiten? Wir haben eine sogenannte (logische? 00:09:53) Beratung. Da geht es darum, die vorhandene Sehkraft, die noch da ist, bestmöglich zu nutzen. Es gibt Lupen. Es gibt Licht-Geschichten. Es gibt 1000 Dinge im technologischen Bereich. Dazu kann man sich bei uns beraten lassen. Wir haben auch einen kleinen Hilfsmittel Shop, wo man sich die Lupe kaufen kann oder die Markierungspunkte, damit ich auf dem Herd die Einstellungen markieren kann. Solche Sachen. Und darüber hinaus haben wir ein großartiges Freizeit- und Kursangebot. Das ist, denke ich, mindestens genauso wertvoll wie diese konkrete Hilfestellung im Alltag. Weil, Menschen mit Sehbehinderung können hier in einem relativ geschützten**

Rahmen aktiv sein, was sie sich oft alleine nicht mehr zutrauen. Und was noch viel wichtiger ist: Viele von den Kursen, die wir anbieten, werden selbst von blinden oder sehbehinderten Menschen angeboten. Ich habe das schon oft erlebt, die kommen wirklich geknickt zu uns, weil, so eine Diagnose ist einfach nicht lustig. Können sich kaum vorstellen, wie sie selbstständig weiterleben können. Und dann finden sie erste Schritte zurück in den guten Alltag. Und dann erwacht die Kreativität. Oder es kommt einfach auch die Lust daran, wieder aktiv zu werden. Wir haben Gruppen, zum Beispiel Wanderungen, da sind die Gruppenleiter sehbehindert, eine Singgruppe, eine Dartgruppe. Der (Bereich? 00:11:13) Kurs wird von blinden Menschen geleitet. Und wir sind auch sehr offen. Wenn jemand neu kommt und sagt: Ich bin tanzbegeistert. Ja gut, dann versuchen wir das, (ob es Anklang findet? 00:11:24) Und dann gibt es halt auch einen Tanzkurs.

Und den Weg zur Beratung finden die Menschen wie?

- **Optimaler Weise, indem ihnen der Augenarzt sagt oder die Augenärztin: Da gibt es eine Anlaufstelle. Und natürlich ist das auch ein Teil meines Jobs, dafür zu sorgen, dass wir so bekannt sind, dass man uns findet, (lacht kurz auf) wenn man uns braucht. Das sind Augenärztinnen und Augenärzte, das sind aber auch Senioren-Einrichtungen. Mit dem Magazin sichtweisen erreichen wir viele Menschen. Wir versuchen das auch Ämter aufzulegen, bei (unklar 00:11:59), damit jemand, der zum Beispiel auch vielleicht sich so noch nicht damit beschäftigt hat, auf die Idee kommt, jemand in meinem Umfeld wäre betroffen, ich gebe das mal weiter. Und es ist an sich total einfach, weil, erstens ist die Mitgliedschaft bei uns kostenlos, die Beratung ist sowieso kostenlos. Das einzige, was man braucht, ist ein aktueller Augen-Befund.**

Okay. Mit dem Befund jetzt, was brauchen blinde Menschen, um ihren Alltag gut bewältigen zu können? Und welche Barrieren müssen hier dringend abgebaut werden?

- **Auch eines meiner Lieblingsthemen. (lacht kurz auf) Grundsätzlich ist die Frage der Gestaltung des Alltags natürlich geprägt von dem privaten Umfeld. Menschen, die blind sind, brauchen Ordnung und Struktur, wenn sie sich in einem Raum zurechtfinden, weil sie den gewohnt sind, dann haben sie dort kein Problem. Und das Ganze kann man dann auf den öffentlichen Raum übertragen. Es wäre wünschenswert, wenn es durchgängige Blindenleitsysteme gäbe. Das sind diese Rillen am Boden, die manchmal als, weiß ich nicht was, missverstanden und zugestellt werden. Eine Gestaltung des öffentlichen Raums, der so ausgerichtet ist, dass sich blinde Menschen selbstständig und alleine fortbewegen können. Das heißt, mit dem Blindenstock sich sicher von A nach B bewegen können. Dazu gehören neben den Blindenleitsystemen akustische Ampeln. Und das ist schon wieder so ein Thema. Akustische Ampeln machen nicht schneller grün, sie werden nur lauter für blinde Menschen. (lachend) Es nützt nichts, wenn man draufdrückt (lacht) auf einer viel befahrenen Kreuzung. Die akustischen Ampeln, dann im öffentlichen Verkehr annäherbare Monitore zum Beispiel, an so etwas denkt niemand. Wenn über Kopf weit weg die Anzeige ist, wann der nächste Zug fährt, nützt es niemandem, das muss herunter sein, sodass ein Rollstuhl-Fahrer auch heranfahren kann und ein Mensch mit Sehbehinderung so nah gehen kann, dass er es lesen kann. Große Schrift, kontrastreiche Gestaltung. Diese Designer-Ideen mit glänzendem Boden und Weiß auf Grau - ganz schlecht. (lacht leise) Und wenn wir schon Barrierefreiheit erwähnen, auch ein Herzensanliegen von mir: Ganz oft wird Barrierefreiheit mit Rollstuhltauglichkeit verwechselt und Barrierefreiheit ist so viel mehr und nützt uns allen. Wir haben es schon alle 100.000 Mal gesagt: Es ist etwas, was**

eigentlich allen zugutekommt und wenn man es von Anfang an mitdenkt, ist es auch nicht teurer. Es macht absolut Sinn und ich verstehe einfach nicht, (lacht) warum es so schwer ist.

Ja, das stimmt. Ich bin ja da auch mit altersgerecht und barrierefrei und weil auch diese bauliche Barrierefreiheit etwas ist, was uns allen das Leben erleichtert ...

- Absolut!

... und hilft. Und da ist es für mich teilweise unverständlich, dass das immer nur auf den - so wie Sie gerade gesagt haben - Rollstuhlfahrer gemünzt ist. Ist ein Betrieb barrierefrei, nein, ich habe keinen Lift, (Frau Bachleitner lacht) aber das kann es halt nicht sein. Und da ist die Frage, wie man das schafft, dass man diese Barrierefreiheit auch im Kopf der Menschen so etabliert, dass es für alle eine Erleichterung ist und für die, die es wirklich brauchen, notwendig, aber für alle anderen auch. Gut wenn es da ist und sinnvoll ist. Genau. Wie schaut es im Bildungsbereich aus mit blinden und sehgeschwachen Schülerinnen und Schülern? Was gibt es da für Probleme, Hürden? Wo kann man da nachbessern?

- Also gerade bei blinden und sehbehinderten Schülerinnen und Schülern gibt es eigentlich keinen Grund, sie nicht in Regelschulen unterzubringen, weil es ganz viele technische Hilfsmittel gibt. Aber da sind wir wieder bei dem Thema. Hilfsmittel werden für die Schule finanziert. Aber es ist nicht gesagt, dass man die dann auch für zu Hause hat, was an sich ein Unding ist. Weil, ich muss daheim auch lernen, Hausübungen machen und so weiter. Natürlich muss gewährleistet werden, blinde Kinder brauchen eigene Skills, die sie erlernen müssen, wie eben das Gehen mit dem Langstock. Es gibt ein Fach, das heißt lebenspraktische Fertigkeiten, wenn ich das jetzt richtig weiß. Eben dieses, wie koche ich mir selber was, wie mache ich die Körperpflege, diese Dinge. Also ich glaube, da gibt es noch einiges zu tun, dass Kinder, die von Geburt an blind sind,

aber in ein öffentliches Gymnasium gehen wollen, also nicht in eine Spezialschule, muss man dazusagen, dass die das können. Ich weiß aus den Erfahrungen mit unseren Mitgliedern, dass es da auch oft große Sorge gibt seitens der Lehrerschaft. Wenn aber dann ein Kind, das ja dann auch betreut wird, im sogenannten Regelschulwesen untergebracht wird, dass das überhaupt kein Problem darstellt, weil es ja eh so viele Hilfsmittel gibt. Wichtig ist halt, dass alle Beteiligten wissen, worauf es ankommt und dass man da unterstützend agiert.

Ich glaube, dass da viel auch Berührungsangst ist von der Lehrerseite her.

- **Sicher.**

Einfach zu sagen: Ich weiß nicht, was auf mich zukommt. Ich habe es noch nie gemacht oder es war eben noch nie der Fall und - keine Ahnung - ob ich dem auch gerecht werden kann. Und ich glaube, dass man da zu wenig Ausbildung in dem Bereich hat. Also es ist im Moment ja so, dass ich noch immer ein Wahlfach habe, Inklusion.

- **Ja genau.**

Und wenn ich sage, ich möchte in ein inklusives Schulsystem kommen, dann kann es kein Wahlfach mehr sein. Also da würden wir gerne hin, dass wir sagen: Eigentlich sollte jeder Lehrer ein Sonderschullehrer werden.

- **Absolut. Das ist ja auch eine Forderung von uns. Natürlich wäre das absolut notwendig, dass Lehrerinnen und Lehrer, die jetzt ausgebildet werden oder die eigentlich schon die letzten 20 Jahre ausgebildet wurden, selbstverständlich über Barrierefreiheit Bescheid wissen und eben diese Berührungsängste damit auch fallen. Wenn ich einmal erlebt habe, wie Gebärdensprache funktioniert, wie eine Braille-Zeile funktioniert, dann bin ich da schon ein bisschen**

entspannter. Und ich glaube, wenn man wie überall Erfahrung erwirbt, dann kann man sich auch gegenseitig unterstützen und lernt, dass alles machbar ist. Ich verstehe schon, dass jemand sich denkt, um Gottes willen, wie soll ich einem in der Oberstufe Mathematik beibringen? Ich glaube auch, dass man sich das zuerst durchdenken muss und dass es aber, wie gesagt, genug Hilfsmittel gibt.

Unser Ansatz ist ja wirklich, im Kindergarten zu beginnen und zu sagen: Alle Kinder im Kindergarten nehmen sich so wie sie sind, mit einer Selbstverständlichkeit, die dann irgendwo am Weg verloren geht.

- **Genau.**

Und so könnte man diese Sensibilisierung der Gesellschaft irgendwie erreichen, dass man sagt, wenn die Kinder verstehen, dass es normal ist, dass andere verschieden sind, dann tragen wir das weiter. Und dann wollen die vielleicht auch eine Ausbildung, wo sie inklusive Settings erleben und lernen, wie es geht und was es braucht. Das wäre halt das Ziel, dass man das schafft.

- **Ich bin jetzt schon so lange dabei, dass ich es manchmal vergesse, wenn wir es schon so oft gesagt haben. Aber genau darum geht es, dass es eine Selbstverständlichkeit wird. (räuspert sich) Und dass die Kinder eben mit Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen aufwachsen. Weil dann die Berührungsängste gar nicht entstehen. Das wäre der Schlüssel. Und wieder: Wieso ist das so schwer?**

Ja, (lacht) das frage ich mich auch. Welche Schritte, glauben Sie, müsste man hier setzen, um eine inklusive Schule zu erreichen?

- **Das ist ein schwieriges Thema. Ich glaube, es geht in allen Bereichen immer um Informationen und um Beharrlichkeit. Was Bildung betrifft, was unser Schulsystem betrifft, da ist so vieles so festgefahren und gleichzeitig gibt es aber so**

viele tolle Beispiele, dass ich immer denke, es gehört einfach auch politischer Wille dazu. (lacht) Wobei die Leute, die sich dafür interessieren, die Blinden-Sprecher_innen der Parteien und auch die ehemaligen Blinden-Sprecher zeigen ja diesen Willen und zeigen auch das Engagement. Aber es ist, wie man immer so schön sagt, das Bohren dicker Bretter.

Ja, so ist es. Wenn wir bei diesem Thema bleiben, Top Flop. Ich habe einen Top Flop in meinen Folgen (lachend) und würde gern von Ihnen wissen, welchen Satz oder welche Aussage können Sie jetzt in Bezug auf blinde und sehschwache Menschen oder generell auf Menschen mit Behinderungen nicht mehr hören?

- **Ei, das ist natürlich schwierig. Ich kann nicht mehr hören - das ist jetzt nicht ein Satz - aber dieses: Wir haben da eine Website, könnt ihr mal schauen, ob die barrierefrei ist? Oder: Unser neuer Bahnhof ist fertig, könnt ihr mal schauen, ob der barrierefrei ist? Nein, vorher! Wir müssen vorher gefragt werden. Ihr seid die Experten, bitte kommt und macht das mit uns barrierefrei. Nicht hinterher, uns einladen zu einem Pressetermin, lauter Menschen mit Behinderung. Und dann sollten wir sagen: Ist super geworden. Und wenn wir dann noch was sagen: Leider nein. Dann ist es ungut. Und das ist etwas, was mich wahnsinnig macht. (lacht)**

Werden Sie dann wieder eingeladen, um solche Tests zu machen? (beide lachen)

- **Ich bin nicht sicher. Doch, wir werden immer wieder eingeladen. Aber man merkt schon manchmal eine gewisse Verstimmung. Und es ist halt, natürlich ist es auch fad, dass wir immer dasselbe sagen, aber ich werde es nicht begreifen, warum es so schwer ist. Allerdings muss ich ein Beispiel positiv hervorheben: Der Flughafen Wien vor einigen Jahren, wirklich ein Worst Case Szenario, und wir sind sehr heftig aufgetreten. Unser Vorstandsvorsitzender Doktor Elmar Fürst, der sich mit diesem Thema speziell**

beschäftigt hat, weil er auch Verkehrsexperte an der WU ist, war sehr deutlich. (Moderatorin lacht) Und die haben sich aber wirklich mit uns zusammengesetzt und gesagt, okay, was können wir tun? Und wenn man heute dieses sogenannte Terminal 3 anschaut, dann gibt es eben diese annäherbaren Monitore. Und es gibt solche Icons, die auch aus der Ferne schon zeigen, wo man hinmuss und so. Es ist immer noch Luft nach oben in fast allen öffentlichen Bereichen. Aber das ist ein Beispiel, wo ich sage, okay, so kann es nämlich gehen. Dass man sich einfach hinsetzt und versucht und beim nächsten Mal gleich vorher sagt, wir haben wieder was vor, können Sie uns bitte beraten?

-

Das heißt, es passiert noch ein bisschen ein Lerneffekt?

- **Ja, bei manchen.**

(lacht) Gut zu hören. Ja, okay. Zum Thema Selbstbestimmung: Persönliche Assistenz wird ja von blinden Menschen sehr viel in Anspruch genommen. Wo gibt es da Baustellen? Was kann man da noch verbessern? Wo hapert es da?

- **Ja, da gibt es vor allem die Baustelle, dass die persönliche Assistenz am Arbeitsplatz zwar funktioniert, aber im privaten Bereich nicht. Und das ist wieder eine finanzielle Frage beziehungsweise ist es überhaupt so, dass wir ja sehr viele alte Menschen als Mitglieder haben? Weil, Augenerkrankungen gibt es viele und eine der häufigsten Augenerkrankungen ... nein, das ist jetzt ein Wirrwarr. Eine der häufigsten Ursachen für Erblindung im Alter ist die altersbedingte Makuladegeneration. Und die tritt erst im höheren Alter auf. Das heißt, die Menschen sind oft nicht mehr im Berufsleben. Da bekommen sie keine persönliche Assistenz. Und wer jetzt nicht zufällig sich das leisten kann, hat niemand, der kommt und eben zum Beispiel zu einem Kinobesuch begleitet oder zum Einkaufen oder zum Arzt. Wir, das ist wieder der Vorteil, wenn man bei einer**

Organisation wie der unseren Mitglied ist, wir bieten so etwas an, mit Freiwilligen. Aber natürlich, es wäre sinnvoll, so etwas auf rechtliche Beine zu stellen, sodass jeder, der das möchte, in Anspruch nehmen kann, eine Unterstützung im Alltag.

Gut. Eine andere Frage auf der Homepage findet man unter den Zielen des Vereins, das Thema Bewusstseinsbildung. Was tut der Verein für diese Sensibilisierung konkret?

- **Das ist genau natürlich auch mein Bereich. Wir bemühen uns, mit emotionalen Geschichten hinauszugehen, die aber aufzeigen, wo es Baustellen gibt, wie blinde Menschen wirklich leben. Weil, es ist ja immer dieses Klischee vom alten blinden Mann, der arm ist oder dem Top Blinden, der ganz super hört und ganz tolle Leistungen erbringt. Die meisten Menschen leben ganz normal und wollen als solche wahrgenommen werden, sind durchschnittlich begabt in die eine oder andere Richtung. Und da ist es wichtig, mit solchen Geschichten an die Öffentlichkeit zu gehen. Das ist wieder das Thema von vorhin. Ist nicht ganz leicht, weil es halt nicht so spannend ist. Also wir versuchen über Presseartikel oder das Fernsehen aufzuzeigen, wie leben blinde Menschen, was brauchen sie, um selbstständig leben zu können? Eine wichtige Schiene ist die Schule. Wir haben ein eigenes Schulungsprogramm, wo wir mit einem tollen Programm in Schulen gehen, wo die Kinder selbst ausprobieren können. Da gibt es sogenannte Simulationsbrillen, wo man sich eine Sehbehinderung vorstellen kann, wo sie probieren dürfen, mit dem Langstock zu gehen, wo blinde Mitglieder von uns, Männer und Frauen, die sich dafür ehrenamtlich zur Verfügung stellen, in die Schulen mitgehen und aus ihrem Alltag erzählen. Und so auch erstens wieder Berührungspunkte nehmen, anders als auch für Fragen zur Verfügung stehen. Da kommt auch ganz oft, wie kochst du zum Beispiel, oder wie bäckst du den Kuchen? Und ganz wichtig ist es natürlich, mit den Themen,**

die gesellschaftspolitisch relevant sind, eben sich Verbündete zu suchen und politisch aktiv zu sein. Wir sind in Gremien vertreten, wir arbeiten in vielen Netzwerken mit, wo es darum geht, eben gesellschaftspolitische Veränderung machbar zu machen.

Eine abschließende Frage, bevor wir zum Word Wrap kommen. (Frau Bachleitner lacht) Haben Sie das Gefühl, dass die Corona-Krise der Sensibilisierung entgegengewirkt hat oder dass sie sie unterstützt hat?

- **Jetzt ganz nur auf unseren Bereich bezogen, glaube ich, dass sie es eher unterstützt hat, weil, das war zum Beispiel ein Thema für uns, das wir gesagt haben, blinde Menschen können keinen Abstand halten. Zum einen, weil sie es nicht sehen, zum anderen, weil sie eine körpernahe Führung brauchen. Und da wurden dann auch Ausnahmen erwirkt. Es war auch so, dass wir da gemerkt haben, dass - nach den üblichen Anfangsschwierigkeiten - Menschen mit Behinderungen immer erst später bedacht werden, dass da schon ein gewisses Verständnis dafür da war, dass die jetzt auch besonders betroffen sind. Und wir haben auch unsere Angebote zum Teil umgestellt. Bei uns gibt es monatliche Treffen, die jetzt am Telefon abgehalten wurden, wo man auch gemerkt hat, dass natürlich der Bedarf des Austausches besonders groß ist, so wie bei allen Bevölkerungsgruppen. Und wir haben das Beratungszentrum nach Voranmeldung zugänglich gemacht. Aber es wurde viel, viel telefoniert und das war auch ganz stark zu spüren, dass die Menschen da sehr darauf angewiesen sind und sehr dankbar sind.**

Ich habe nämlich so ein bisschen den vermutlich naiven Gedanken, wie gesagt, wir haben uns alle einschränken müssen. Und es gibt doch nicht unwesentlich viele Menschen, die mit Behinderungen leben, die eigentlich die ganze Zeit ausgegrenzt (Frau Bachleitner hustet) und eingeschränkt sind und dass man da bisschen so nachdenkt und sagt, vielleicht machen

wir für die anderen auch etwas, wenn wir wieder raus dürfen und wenn wir wieder können

- **Ich bin genauso naiv. (lacht) Ich hoffe das. Und ich spüre es, ich glaube, es zu spüren. Ich möchte es so sehen. Aber ich denke schon, dass es in unserem Bereich eher ein größeres Verständnis dafür gibt, dass gerade Menschen mit Blindheit oder Sehschwäche Unterstützung brauchen. Ja.**

Gut, dann werden wir abschließen mit dem Word Wrap. Ich fange einen Satz an und würde Sie bitten, dass Sie ihn einfach vervollständigen.

- **Okay.**

Mein Lieblingslied ist ...

- **(lacht) Ich habe zu viele. (lacht)**

Was fällt Ihnen als Erstes ein?

- **Okay. Hubert von Goisern Weit, weit weg.**

Okay, schön. Ein guter Tag beginnt mit ...

- **... einem Kaffee mit meinem lieben Mann.**

Energie tanke ich ...

- **... in der Natur, auch mit meinem Mann. Am liebsten in den Bergen.**

Grünes oder oranges Twinni?

- **Grün.**

Als Kind wollte ich werden ...

- **Ich wollte ganz früh Kindergärtnerin werden, habe aber sehr bald kapiert, dass für mich Reden und Schreiben die Essenz meines Lebens ist und habe mit 15 gewusst, ich werde Journalistin.**

Super. Team, Hund oder Katze?

- **Ach (stöhnt) Hund.**

Direkt nach diesem Podcast werde ich ...

- **... ins Büro fahren und meine Sichtweisen schreiben. (Beide lachen)**

Der schönste Ort der Welt ist ...

- **... in meiner Familie, mit meiner Familie an einem schönen Platz in Österreich.**

Mein größtes Vorbild ist ...

- **... jeder und jede, die es schafft, das Leben so zu gestalten, dass es am Ende sich gut und erfüllt anfühlt und nicht verhärtet und verbittert über die Hürden und Verletzungen, die wir alle erfahren müssen, zurückbleibt.**

Und abschließend: Von einer Fee würde ich mir wünschen ...

- **Von einer Fee würde ich mir wünschen, dass Mitgefühl und Empathie und liebevolles Miteinander einen viel höheren Stellenwert hat als Erfolg, Geld und Statussymbole.**

Sehr gut, danke vielmals!

- **Ich danke auch.**

Es war mir eine wirkliche Freude. Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder und es wird alles wieder einigermaßen normal.

- **Ich gehe davon aus, dass es jetzt wieder sehr intensiv werden wird. (lachend) Danke schön.**

Danke vielmals.